

wie Du zu Grunde
so lange unser Arm
se Ritter sind bereit
ein kleines Häuflein
er auch von außen
ein halten, und in
hartnäckigste Sinn
rtsetzung folgt.)

er den Riesenballon
araten für das Auf-
versehen. Es mißt
Das und trägt eine
in 50—60 Stunden
hen.
ell sich ein Taschen-
kleinen Schrift von
hier ein Verein von
ehenden Bazar's Be-
zu verdienen, was
t arbeiten, verdient.
Arbeit brieflich oder
ttichaustraße 15, ab-
für fordern, und mit
nem noch zu bestim-
dieselbe zur Auction
elieferte Arbeit wird
hr Geheimbuch, in
che Arbeiten einge-
Realisirung dieses
te überlassen. Die
die Eröffnung des

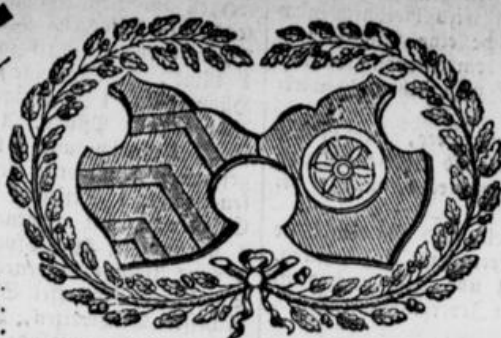
fall. Im Hotel der
chlange ihrem Käfig,
cht hatte, um am
unge Schlange maß
mplar jener gefäbr-
chnet werden. Der
mit Kesslern, Haus-
Schlange sich mitten
in ihrer Bewegung
uue - qui - peut war
bleiche Furcht ein-
s als einen prach-
hum entgegen; es
ange erkennt ihren
gender Langsamkeit,
ange. Der wackere
enn ihm sein Leben
hl gewohnt sein —
opf fliegt weit vom
e Schlange ist noch
scheint den Gegner
noch einige Stücke
Doch die einzelnen
uchten ganz augen-
lenzeugen sagen, es
ste Dank, den M.
ist der, daß der
and gänzliche Ent-
portable und sorgen-
zessess ist durchaus
et sich ein Wirths-
t. Dasselbe erfreut
ist lediglich folgen-
In der Gaststube
ein Spiegel. Ist
zu fragen, so führt
Spiegel, läßt ihn
ne: „Das ist der

Allgemeiner

und amtliches Kreisblatt

Bielefeld, Halle

Erscheint wöchentlich dreimal und wird
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abends ausgegeben.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von W. Bertelsmann.
Druck und Verlag von Gebr. Bertelsmann in Bielefeld.



Anzeiger

für die drei Kreise
und Biedenbrück.

Abonnementspreis vierteljährlich
mit Bringerlohn oder bei der Post 12 Sgr.,
in der Expedition 10 Sgr.
Inserate 9 Pfg. für die Borgis-Zeile.

Nr. 112.

Sonntag, den 17. September

1865.

Bekanntmachung.

Vom 10. September d. J. ab können zwischen sämtlichen Orten des
Preussischen Postgebiets und des Postgebiets der Elbherzogthümer Zahlungen
bis zum Betrage von 50 Thalern Preussisch incl. im Wege der Post-An-
weisung vermittelt werden.

Bei der Absendung aus Preußen erfolgt die Einzahlung auf ein gewöhn-
liches Post-Anweisungs-Formular; bei der Absendung aus den Elbherzog-
thümern wird ein Post-Anweisungs-Formular von ähnlicher Einrichtung, wie
das im internen Preussischen Verkehr bestehende, jedoch auf hellgrauem Papier
Anwendung finden.

Die Gebühr beträgt:

für Summen bis 25 Thaler Pr. incl. 2 Sgr.,

für Summen über 25 bis 50 Thaler Pr. incl. 4 Sgr.,

ohne Unterschied der Entfernung.

Diese Gebühr muß vom Absender im Voraus bezahlt werden. Es sind
dazu möglichst Postfreimarken zu verwenden.

Die Reduction der Preussischen Währung in Schleswig-Holsteinische
resp. Lauenburgische Währung oder umgekehrt der Schleswig-Holsteinischen
resp. Lauenburgischen Währung in Preussische Währung wird so genau als
möglich bewirkt werden.

Berlin, den 4. September 1865.

General-Post-Amt.

v. Philipsborn.

Bekanntmachung.

Zur diesjährigen Körnung der Privatbesitzer sind von der dazu ernannten
Commission folgende Termine anberaumt:

1) der 20. October für die Kreise Halle und Bielefeld in Halle von
9 bis 11 Uhr Vormittags,

2) der 21. October für den Kreis Herford in Herford von 9 bis 11 Uhr
Vormittags,

3) der 23. October für den Kreis Minden in Minden von 11 bis 1 Uhr
Mittags,

4) der 24. October für den Kreis Lübbecke in Fiestel von 9 bis 11 Uhr
Vormittags,

5) der 27. October für den Kreis Höxter in Brakel Nachmittags von
2 bis 4 Uhr,

6) der 28. October für den Kreis Warburg in Peckelsheim von 9 bis
11 Uhr Vormittags,

7) der 30. October für den Kreis Paderborn in Paderborn von 9 bis
11 Uhr Vormittags,

8) der 31. October für den Kreis Bielefeld in Bielefeld von 9 bis 11 Uhr
Vormittags,

9) der 2. November für den Kreis Bielefeld in Bielefeld von 9
bis 11 Uhr Vormittags.

Wir bringen dieses mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß, daß
während der Termine in den Orten, wo die Körnung abgehalten wird, die-
jenigen Föhlen, welche von Besitzern des königlich Westfälischen Landge-
richts abstammen, mit dem Brennzeichen versehen werden, wobei die Besitzer
dieser Föhlen die Deckseine vorzuzeigen haben.

Minden, den 30. August 1865.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Der Neubauer und Mühlenbesitzer Droste Nr. 23 zu Westbarthausen
beabsichtigt seine auf dem Grundstücke Flur XIII., Parz. 253/106 der Kataster-
Untergemeinde Westbarthausen belegene Roggen-Mahlmühle durch Anlegung
eines Weizenganges zu erweitern, ohne jedoch in den Stammverhältnissen
irgend welche Veränderungen eintreten zu lassen.

Indem dies Unternehmen mit Bezug auf §. 3 des Gesetzes vom 1. Juli
1861 hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden alle diejenigen,
welche ein Widerspruchsrecht gegen die gedachte Veränderung zu haben ver-
meinen aufgefordert, ihre Einwendungen, insoweit dieselben nicht privatrecht-
licher Natur sind, binnen einer präclusivischen Frist von 14 Tagen bei der
Orts-Polizei-Behörde in Borgholzhausen, wo Zeichnung und Beschreibung
eingesehen werden können, anzubringen.

Halle, den 7. September 1865.

Der Landrath. Graf Schmising.

Thierschau-Fest

des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins
Halle i. W.

Am Sonnabend, den 7. October d. J.

findet zu Latzenhausen die Herbst-Versammlung des hiesigen landwirth-
schaftlichen Kreis-Vereins, mit welcher eine Thierschau verbunden ist,
statt, und werden die Vereins-Mitglieder zur Bewohnung des Festes hier-
durch eingeladen.

Das Fest beginnt Morgens präcise 9 Uhr und zwar zunächst mit der
Prämierung des Rindviehs und der Pferde; das zur Prämierung zu stellende
Vieh muß daher spätestens halb 9 Uhr zur Stelle sein.

Von dem Vereine sind in diesem Jahre an Prämien ausgesetzt:

a. für Stuten 25 Thlr.,

b. für Föhlen 15 Thlr.,

c. eine von Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten eingesandte

Medaille für den Züchter der besten Stute,

d. für Stiere 48 Thlr.,

e. für Rinder 58 Thlr.

Die Prämierung erfolgt unter nachstehenden Bedingungen:

1. Für Stuten.

1) Inhaber kleiner Wirthschaften, welche Pferdezuucht treiben, erhalten
für ihre Stuten Prämien.

2) Jede hierbei in Betracht kommende Stute muß ihr Fohlen bei sich
führen, oder es muß genügend bescheinigt sein, daß sie gedeckt und tragend
sei, von zweien Stuten, welche gleich gute Eigenschaften haben, und zur Er-
theilung des Preises geeignet erscheinen, gebührt derjenige der Vorzug, welche
ihre Föhlen bei sich hat, vor der, welche noch tragend ist.

3) Die zu prämirende Stute muß die wesentlichen Eigenschaften einer
guten Zuchtstute besitzen. Unter mehreren concurrirenden Stuten ist der-
jenigen der Preis zu ertheilen, welche diese Eigenschaften im höheren Grade
besitzt; hierbei ist aber auch die Güte des Fohlens und die Beschaffenheit des
Hengstes, von welchem dasselbe gefallen, mit in Betracht zu ziehen; bei
sonst gleicher Beschaffenheit ist den Stuten, welche sich im Besitze ihrer
Züchter befinden, stets der Vorzug zu geben.

2. Für Föhlen.

1. Die zu prämirenden Föhlen müssen im Alter von 1½ — 3 Jahren
sein; Föhlen unter 1½ oder über 3 Jahre können zur Prämierung nicht
zugelassen werden.

2) Wenn zwei oder mehrere Föhlen gleich gute Eigenschaften haben, so
soll demjenigen der Vorzug gegeben werden, dessen Abstammung von edlen
Hengsten durch Deckseine erwiesen wird; auch sollen unter mehreren con-
currirenden Föhlen die Mutterföhlen den Hengst- oder Wallachföhlen stets
vorgezogen werden.

3) Ferner sollen besonders diejenigen Föhlen berücksichtigt werden, welche
sich im Besitze ihrer Züchter befinden und nicht angekauft sind.

4) Bei der Prämierung können sämtliche im vorgeschriebenen Alter
sich befindende Föhlen des Kreises concurriren, jedoch nur einmal, nicht
mehrere Jahre.

3. Für Rindvieh.

1) Das Ursprungs-Zeugniß des zur Prämierung vorgeführten Rindviehs,
welches mit zur Stelle zu bringen ist, muß vom Gemeinde-Vorsteher be-
glaubigt sein.

2) Tragende Rinder erhalten bei der Prämierung den Vorzug.

3) Stiere, welche zur Züchtung als tüchtig anerkannt werden, können
mehrere Jahre bei der Prämierung mitconcurriren.

4) Für diejenigen Stiere, welche bei der diesjährigen Thierschau prä-
miert werden, wird nur die Hälfte der zuerkannten Prämie gezahlt, die zweite
Hälfte erst dann, wenn die Eigenthümer noch im Besitze der Stiere sind und
diese bei der Thierschau im nächsten Jahre wieder vorführen.

5) Bei der Prämierung concurriren sämtliche Rinder des Kreises, und
werden Letztere nicht, wie es in früheren Jahren üblich gewesen, ämterweise
prämiert.

Zu den vorstehend angeführten Prämierungs-Bedingungen sowohl denjenigen für Kinder, als auch für Stuten und Fohlen wird hierdurch noch ausdrücklich bemerkt, daß diejenigen Viehbefitzer, welche eine Prämie von 4 Thaler und höher für ihr Vieh erhalten und nicht dem Heuerlingsstande angehören, verpflichtet sind, dem Vereine wenigstens auf zwei Jahre als wirkliche Mitglieder beizutreten.

Nach Beendigung des Geschäfts der Heeren Preisrichter, werden die prämiirenden Thiere mit den Prämienchildern geschmückt und zur Besichtigung vorgeführt, worauf sofort die Auszahlung der Prämienbeträge an die betreffenden Viehbefitzer erfolgt.

Hierauf findet die Besichtigung der ausgelegten Feld- und Gartenfrüchte statt und ersuche ich, hierzu schöne und sehenswerthe Exemplare einzuschicken.

Mittags 1 Uhr ist gemeinschaftliches Mittagsemahl und wird nach demselben mit dem Verkaufe des vom Vereine eingeführten Jeverländischen Rindviehs begonnen.

Nach Abhaltung des Verkaufs findet die unentgeltliche Verloosung eines Stiers und eines Kindes unter den anwesenden Vereinsmitgliedern und demnächst die Verloosung gegen Entgelt von drei Kindern und verschiedenen anderen Gegenständen statt.

Am Ende des Festes wird nach Umständen Ballmusik stattfinden zu welcher die Vereinsmitglieder mit ihren Frauen und Töchtern freien Zutritt haben.

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten von 20 Sgr. an der Kasse zu haben.

Schließlich richte ich an alle Vereinsmitglieder die Bitte, sich am Festtage sowohl zahlreich einzufinden, als auch dafür Sorge zu tragen, daß zur Prämierung recht viel schönes Vieh gestellt wird.

Tatenhausen, den 14. September 1865.

Der Director des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Halle.
Landrath **Graf Schmising.**

Folgende Pfandstücke aus dem Zeitraum vom 1. October bis ult. December 1864, als:

1. Leinen.

- Pfd.-Nr.
480. Dngstiel, J. Ph., 7 Arrode Schilde.
492. Nieshoff, J. H., 81 Ober-Jöllenbeck.
495. Wellmann, J. W., 45 Weichbild Schilde.
496. Derselbe.
497. Derselbe.
510. Krost, J. H., 42 Canton V.
561. Weber, J. F., 29 Weichbild Schilde.
562. Brintmann, J. W., 58 Stifte Schilde.
576. Hegemann, J. W., 3 Weichbild Schilde.
577. Nolting, J. H., 26 Weichbild Schilde.
578. Derselbe.
594. Brintmann, J. H., 50 Weichbild Schilde.
629. Nieshoff, J. H., 81 Ober-Jöllenbeck.
630. Derselbe.
652. Heidemann, J. F., 73 Weichbild Schilde.
664. Dngstiel, J. Ph., 7 Arrode Schilde.
665. Derselbe.
666. Derselbe.
667. Derselbe.
677. Heidemann, J. F., 73 Weichbild Schilde.
700. Dngstiel, J. Ph., 7 Arrode Schilde.
701. Stüwe, J. F., 58 Weichbild Schilde.
703. Derselbe.
746. Saarmann, J. F., 63 Arrode Schilde.
748. Fieinghausen, J. F., 64 Weichbild Schilde.
749. Dngstiel, J. Ph., 7 Arrode Schilde.
751. Heidemann, J. F., 73 Weichbild Schilde.
754. Weber, J. F., 29 Weichbild Schilde.
755. Wellmann, G., 50 Weichbild Schilde.
756. Derselbe.
762. Krost, J. H., 42 Canton V.

778. Hegemann, J. W., 3 Weichbild Schilde.
792. Hegemann, J. W., 35 Alt-Schilde.
794. Dngstiel, J. Ph., 7 Arrode Schilde.
795. Derselbe.
796. Derselbe.
797. Derselbe.
798. Heienbrook, J. G., 19 Nieder-Jöllenbeck.
803. Stüwe, J. F., 58 Weichbild Schilde.
854. Nieshoff, J. H., 81 Ober-Jöllenbeck.
863. Altheide, J. H., 31 Nieder-Jöllenbeck.
885. Pahde, J. F., 2 Weichbild Schilde.
891. Westerbeide, Ad., 49 Altenhagen.
892. Derselbe.
893. Derselbe.
948. Nieshoff, J. H., 81 Ober-Jöllenbeck.
955. Stüwe, J. F., 58 Weichbild Schilde.
988. Heidemann, J. F., 73 Weichbild Schilde.
989. Derselbe.
1005. Krost, J. W., 52 Canton V. sollen am

17. October 1865

Morgens 10 Uhr im Locale der Königl. Leihbank hieselbst öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, insoweit dieselben alsdann nicht eingelöst sein möchten.

Am vorhergehenden Tage, mithin am 16. Octbr. c. Nachmittags 3 Uhr wird daselbst die Abschätzung der Pfandstücke geschehen und mögen sich die Eigenthümer und Verpfänder in diesem Termine zur Wahrnehmung ihres Interesses einfinden. Wer sein Pfandstück vor dem Verkaufe einlösen will, hat außer Darlehn und Zinsen 1 Sgr. Verkaufs-kosten zu entrichten.

Vielefeld, den 8. Sept. 1865.
Im Auftrage des Kuratorii der Königl. Leihbank für Weber.
Der Leihbank-Inspector.
H. Nauf.

Wechsel-Formulare,
stets vorrätzig bei
Gebr. Bertelsmann.

Auf Wellmanns Hofe zu Bockel werden am Donnerstage den 21. September c., Morgens 9 Uhr anfangend 3 Pferde von 5 bis 10 Jahren, 7 Kühe, 1 Rind, 5 Schweine, 1 dressirter Hühnerhund, 1 Jagdwagen, 5 sehr gute Ackerwagen, Pflüge, Acker-Pferdegeschirre, 1 Kutsche und 2 lederne Hinterschirre, 4 kupferne Kessel, 1 Handfeuerpspize, 1 Sessel, 1 Tafel- und 1 Silinderuhr mit goldenem Perfschaft, 1 Kornmühle, 500 Pfund altes Eisen, 4 neue 3zöllige Wagenreifen, 100 Etr. Stroh, 40 Scheffel Saatroggen, 50 Scheffel Buchweizen, Tische, Stühle und andere Gegenstände, öffentlich gegen Credit verkauft.

Halle, den 12. Sept. 1865.

Schulte, Auct.-Commis.

Am Montag, den 18. d. Mts., Morgens 9 Uhr findet der zweite dies-jährige Grasverkauf in unsern Wiesen bei Heermann in Sundern gelegen, öffentlich meistbietend statt.

Güterloh, 15. Sept. 1865.

H. u. W. Niemoeller.

Für die Herbst-Saison empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **Kochheerden, Oefen, Ofenrohren und Küchengeräthe** zur geneigten Aufnahme bestens.

A. Droege & Co.

Kirchlicher Anzeiger.

Altstädter Kirche.

Frühgottesdienst: Pastor Ribonitsch.
Hauptgottesd.: Candidat Schreiber.
Nachmittagsg.: Pastor Ribonitsch.

Neustädter Kirche.

Hauptgottesd.: Pastor Niemeyer.

Geldcours. Ausl. Pistolen 5,16.
Napoleondd. 5,12,3. Holl. 10 = Guld. 5,16.
Lv. Sterl. 6,23,6. Fünftfr. 1,10,4. Franz.
Kronth. 1,16,9. Brab. Kronth. 1,16. Gold-
kronen 9,10. Dollars 1,12,3.

Wechselcours.		
Amsterdam	250 fl. kurz	3 143 1/2
do.	2 Monat	3 142 1/2
Hamburg	300 Mk. kurz	2 1/2 152 1/2
do.	2 Monat	2 1/2 151 1/2
London	1 Lstr. 3 Monat	3 1/2 6,23 1/2
Paris	300 Fr. 2 Monat	3 1/2 81 1/2
Wien	150 fl. 8 Tage	5 93
do.	2 Mon.	5 92 1/2
Agasburg	100 fl. 2 Mon.	4 56 24
Frankfurt	100 fl. 2 Mon.	3 1/2 56 28
Leipzig	100 Thlr. 8 Tage	4 99 1/2
do.	3 Monat	4 99 1/2
Petersburg	100 R. 3 W.	5 1/2 88 1/2
do.	3 M.	5 1/2 87 1/2
Warschau	90 R. 8 Tage	6 79 1/2
Bremen	100 Thlr. 8 Tage	4 111 1/2

Getreide-Bericht.

Cöln, 15. Septbr. Weizen 5,25. Roggen 4,15. Gerste 5. Hafer 4,10. p. 200. Pfd. Rüböl 15,27. Raff. 16,12.
Berlin, 15. Septbr. Weizen 50 — 66. Roggen 43. Gerste 38 — 41. Hafer 23 — 26. Rüböl 14.
Bielefeld, 14. Septbr. Weizen 2,14. Roggen 1,22,6. Gerste 1,18. Hafer 1,5. Bohnen 2,5. Kartoffeln 20. Buchweizen 2. Sen 1. Stroh 22,6. Rüböl 15. Raff. 15,15.

Witterungsberichte.

Den 14. September.

Barom.	Therm.	Wind und Himmelsricht.
Par. Lin.	Reaum.	
Paris 340	11	N.D. heiter
Brüssel 340	11	D. heiter
Petersburg 332	5	N.W. bedekt.
Ordnungen 341	12	N.W. heiter
Remel 333	11	W. heiter
Königsberg 335	11	W. bewölkt
Stettin 349	12	W.N.W. bew.
Berlin 338	13	N. Regen
Breslau 333	12	S. bed.
Münster 333	12	N.W. heiter
Cöln 349	10	S.D. heiter
Erier 335	6	N.D. heiter.

Jahrmärkte in der Provinz Westfalen, im Osnaabrückischen, Lippe-Deumold u. Lippe-Schaumburg.

September.

18. Steinheim. Bevergern. Gesefeld. Halstern. Steinfurth. Gastrop. Dinker. Häften. Möllenkotten.
19. Hausberge. Herford. Arnberg. Beledde. Kröndenberg. Gelsenkirchen. Lippstadt. Methler.
20. Bielefeld. Harschwinkel. Horneburg. Südlohn. Arnberg. Grudtebrück. Gelsenkirchen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14. Sept. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz hatte sich am Freitag nach Potsdam begeben. Als der Kastellan im Palais Unter den Linden Abends im Arbeitszimmer des Prinzen, welches eine Treppe hoch liegt, die Fensterrouleaux herunterließ, gewahrte er, daß auf dem Tische eine goldene Uhr, Geschenk der Königin von England, die dort gewöhnlich in einem Kästchen zu liegen pflegt, fehlte, während das Kästchen noch da war, und glaubte er, der Prinz habe dieselbe gegen seine Gewohnheit diesmal mitgenommen. Am andern Morgen vermißte der Kastellan auch noch den silbernen Deckel einer Zahnpulverdose, so daß er Verdacht schöpfte und nach Potsdam an den prinziplichen Kammerdiener telegraphirte, ob dieser die beiden Gegenstände vielleicht eingepackt und mitgenommen habe. Die Antwort war verneinend. Es wurde jetzt im Arbeitszimmer Sr. Königl. Hoheit genauer nachgesehen, wobei sich herausstellte, daß neben der Uhr und dem Deckel noch ein Siegelring, ein silberner Aschbecher, zwei Brustnadeln mit Habichtsköpfen von rothen Korallen und ein Operngucker fehlten. Der Schlüssel zu dem Arbeitszimmer hatte auswendig an dem Thürpfosten gehangen, so daß es dem Dieb, der sich in das Palais einzuschleichen gewußt, leicht gewesen, die Thüre zu öffnen. Sonnabend Nachmittag meldete sich ein Goldschmied aus der Markgrafenstraße, der von einem jungen Manne den Aschbecher und eine der Brustnadeln für 6 Thlr. gekauft hatte. Der Verkäufer hatte sich durch Papiere als der Franz Thiele aus Dornburch bei Dessau legitimirt, und die Beschreibung seiner Person ergab, daß der Dieb derselbe Mensch war, welcher am 25. August im Palais

3	143 1/2
3	142 1/2
2 1/2	152 1/2
2 1/2	151 3/4
3 1/2	6.22 3/4
3	81 1/2
5	93
5	92 1/2
4	56 24
3 1/2	56 28
4	99 3/4
4	99 1/4
5 1/2	88 1/2
5 1/2	87 1/2
6	79 3/4
4	111 3/4

Bericht.
Weizen 5,25. Roggen 4,10. p. 200. ff. 16,12.
Weizen 50 — 66. 41. Hafer 23 — 26.

ptbr. Weizen 2, 14. 1. 18. Hafer 1,5. In 20. Buchweizen 3. Rübol 15. Raff.

Berichte.	
erm.	Wind und
um.	Himmelsrichtung.
1	N.D. heiter
1	D. heiter
5	N.W. bedeckt
2	N.W. heiter
1	W. heiter
1	W. bewölkt
2	W.N.W. bew.
3	N. Regen
3	S. bed.
2	N.W. heiter
0	S.D. heiter
6	N.D. heiter

Provinz Westfälische, Lippe-Schaumburg.
ber.
ern. Coesfeld. Hal-
Castrop. Dinker.
en.
Arnsberg. Beled.
ntirchen. Lippstadt.
infel. Horneburg.
erg. Erndtebrück.

z hatte sich am
n Palais Unter
hes eine Treppe
t, daß auf dem
gland, die dort
während das
e dieselbe gegen
Morgen vermiste
mpulverdose, so
glichen Kammer-
vielleicht einge-
end. Es wurde
gesehen, wobei
och ein Siegel-
abichtköpfen von
chlüssel zu dem
angen, so daß
ußt, leicht ge-
meldete sich ein
jungen Manne
gekauft hatte.
hiele aus Dorn-
Person ergab,
guft im Palais

des Prinzen Albrecht in der Wilhelmstraße in einem Zimmer betroffen wurde und sich für einen gewissen Brede aus Dessau ausgegeben hatte, der Jemand im Palais besuchen wollte und der durch eine Thür, welche auf den Corridor führt, ent schlüpfte, ein Vorfall, wovon damals der Criminalpolizei Anzeige gemacht worden war. Thiele wurde am Sonntag, Morgens um 2 Uhr, in dem Gasthose zur goldenen Krone in der Kronenstraße, wo er ein Schlafzimmer beehrte, festgenommen und nach dem Rossenmarkt befördert, wo aus dem Franz Thiele der vormalige Commis Johannes Gottgetreu Leberecht Müller aus Berlin wurde, der, schon mehrfach bestraft, erst im Juli aus dem Zuchthause entlassen worden war. Die zweite der gestohlenen Brustnadeln trug er an sich, leugnete aber den Diebstahl und wollte den Aschbecher und die beiden Nadeln im Kastanienwäldchen gefunden haben. Zu seiner Ueberführung aber fand man noch in dem Ofen des Sistrungszimmers auf der Criminalpolizei, wo er eingesperrt worden, eine Cigarrenspitze von Meer-schaum und ein Paar schöne wildlederne Handschuhe versteckt, die gleich-falls von ihm bei dem Kronprinzen gestohlen worden waren.

Hamburg, 15. Sept. Die hiesige Schleswig-Holsteinische Tele-graphenstation wurde in der verschlossenen Nacht ganz unerwartet der Hamburgischen Telegraphen-Verwaltung übergeben und dadurch der seiner Zeit mit den Bundescommissaren für Holstein abgeschlossene Tele-graphen-Vertrag factisch in Vollzug gesetzt.

Hannover, 11. Sept. Die hiesige Polizeidirection hat unter Zu-ziehung eines Sachverständigen, des Bergcommissars Stromeyer hier-selbst, verschiedentliche Versuche anstellen lassen, um ein Mittel zur Ver-hinderung des in diesem Sommer so belästigend gewesenen widerlichen und der Gesundheit gefährlichen Gestankes der Gassen aufzufinden. Diese Versuche haben jetzt befriedigende Resultate gegeben, indem sich heraus-gestellt hat, daß, wenn von dem Gossenfeger in die übertriehenden Gassen etwa alle 20 bis 30 Schritt zwei gehäufte Eßlöffel voll Chlorkalk hin-eingeworfen werden und mit diesem Zusatz die Gasse rein gefegt wird, sich aller Geruch verliert und sowohl beim Fegen als auch nach dem-selben die Luft völlig rein bleibt. Dies ist nicht bloß ein einfaches, sondern auch ein sehr billiges Mittel und also der Kosten wegen völlig ausführbar; die oben angegebene Quantität Chlorkalk für 20 — 30 Schritte Gasse berechnet sich auf 2 Pfennige.

In Leipzig fordern die Bäckergelesen unter Androhung eines Stri-ke Lohnhöhung von 25 Proz. und Anrede mit Sie statt des noch ge-bräuchlichen Du.

Aus Ostfriesland, 8. Sept. Vom schönsten Wetter begünstigt ist man hier beschäftigt, die Ernte zu beenden. Außer Kartoffeln, Hafer und Bohnen ist das Feld leer. Das Ergebnis kann mit Grund ein gutes genannt werden. Raps wird nur in den Marschgegenden gebaut, und hat mitunter reichen Ertrag geliefert; auch ist ein hoher Preis da-für bezahlt. Weizen lohnt gut und die Qualität ist hier schön zu nennen. Roggen nur mittelmäßig und theilweise durch Rasse leicht von Gewicht. Winter- und Sommer-Gerste gut, Hafer ebenfalls, Bohnen sehr gut in aller Hinsicht. Kartoffeln sind so gut wie seit Jahren nicht und geben reichlich.

Ausland.

Mernde-Aussichten in England. Darüber schreibt der jährliche Be-richterstatter der großen „Times“: „Die Weizenärnte liefert im großen Ganzen einen Durchschnittsertrag, doch wird die Qualität hinter der-jenigen des vorigen Jahres weit zurückbleiben. Der Regen hat ihm eine dunkle Färbung und unvollkommene Beschaffenheit gegeben; in den süd-lichsten Grafschaften ist er an manchen Stellen geradezu angekränkt. Alter Weizen wird daher noch mehrere Wochen einen großen Theil des Consums ausmachen müssen, und glücklicher Weise sind reichliche Vor-räthe von guter Qualität zur Hand. Gerste wird eine volle Durch-schnittsärnte geben; doch ist die Farbe meist dunkel, das Korn rauh. Hafer, Bohnen und Erbsen bringen gleichfalls den durchschnittlichen Er-trag. Kartoffeln haben ein gutes Ansehen und werden allgemein auch einen guten Ertrag geben. Der Graswuchs auf altem Wiesenlande ist überall sehr erfreulich. Im Trent-Thale, in Yorkshire, in Leicestershire und auf den ausgedehnten Marschen gibt es mehr Futter für Rindvieh und Schafe, als seit vielen Jahren der Fall gewesen, so daß man dem Winter mit weit größerem Vertrauen entgegen sehen darf; denn die Thiere werden nicht in jenem halbverhungerten Zustande zu den Ställen zurückkehren, in welchem sie vor einem Jahre das verdorrte Weideland verlassen mußten.

Westfalen und Rheinland.

Erier, 11. Sept. Die Tr. Btg. meldet Folgendes: Am späten Abend begegnete kürzlich ein Füßler hiesiger Garnison vier Civilisten in der Simeonstrafe und wünschte denselben guten Abend. „Was willst Du? Bival!“ wird ihm darauf erwidert. Ehe er sich umfah, wurde er von diesen Leuten überfallen und der Art mit einem Stocke geschlagen

daß die polizeiliche Patrouille, ein Sergeant und ein Gendarm, die Schläge in weiter Ferne hörten. Sie eilten hinzu und waren noch Zeuge der in brutalster Weise fortgesetzten Mißhandlung. Sie befreiten den Soldaten aus seiner peinlichen Lage und verhafteten die Thäter. Die-selben wurden, nachdem die Sache zu Protokoll genommen, als bekannte Persönlichkeiten wieder aus der Haft entlassen und haben das Weitere von dem Rechtsauspruch des Zuchtpolizeigerichts zu erwarten.

Der letzte Burggraf von Stromberg.

Historisch-romantische Darstellung.
(Fortsetzung.)

Er sprach noch lange, die Ritter unterstützten ihn, und endlich gab der Burggraf nach.

Der Bischof von Münster säumte nicht lange, die Reichsacht, mit deren Exekution er von neuem beauftragt war, nunmehr mit verdoppel-tem Eifer und verdoppelten Kräften gegen den Burggrafen zu vollstret-ten. Wie wenig er für sich allein gegen diesen kräftigen und unterneh-menden Feind vermochte, hatte er zu seinem argen Schaden und bitter-ten Verdrusse eingesehen; er war daher darauf bedacht, zu der neuen Fehde sich Bundesgenossen zu erwerben. Zuerst wandte er sich an den Grafen Engelbert von der Mark, der vermöge seines Amtes, als Mar-schall von Westfalen, verbunden war, in dieser ihm vom Reiche auf-getragenen Exekution ihm beizustehen, und den er nachher, nach erreich-tem Zwecke, mit einer geringen Entschädigung abzuspeisen hoffte. Allein Engelbert, wenn er sich auch seiner Verpflichtung nicht ganz entziehen konnte, zeigte dabei doch so wenig Eifer, daß der Bischof sich endlich gezwungen sah, andere Hülfen in Anspruch zu nehmen, von der er mehr Kraft und Thätigkeit erwarten konnte. Diese fand er auch bei den Bischöfen zu Osnabrück und Paderborn. Der erste von diesen, Diederich von Horn, ein frommer Mann, war gleich zum Beistande bereit, nach-dem Florenz die Fehde ihm als eine Sache der durch den Burggrafen auf das schwerste beleidigten Kirche geschildert hatte, und nahm mit dem Versprechen einer geringen Entschädigung vorlieb. Heinrich Spiegel aber, Bischof zu Paderborn, ein Mann, der mehr den Krieg als den Chor-rock liebte, und der daher der erste Bischof in Westfalen war, welcher zur Ausübung seiner geistlichen Amtsgeschäfte sich einen Weihbischof hielt, konnte nicht so wohlfeilen Kaufs gewonnen werden, und ließ sich vor seinem Beitritte, als Antheil an der Beute, das schöne Amt Del-brück versprechen, das in sein Bisthum weit hineinreichte und ihm daher doppelt gelegen war.

Mit diesem mächtigen Bundesgenossen und mit seiner eigenen be-deutenden Macht rückte der Bischof von Münster noch im Herbst des Jahrs 1375 vor Stromberg. Wie wenig der Schrecken einer Reichsacht auf die Freunde und Untergebenen des Burggrafen wirkte, hatte er er-fahren; er that daher, um außer den genannten auch noch einen ferneren Bundesgenossen zu haben, gleichzeitig mit seinem Auszuge aus Münster den Burggrafen, als einen Kirchenschänder und Klosterräuber feierlich in den Bann, und sagte eben so alle die von der Gemeinschaft mit der Kirche los, die es noch länger mit ihm halten würden. — Allein auch dies machte auf die treuen Stromberger keinen Eindruck.

Der Burggraf, mit dem der Graf Otto mit seiner ganzen Macht sich schon vereinigt hatte, sah seine Feinde mit einer Ruhe ankommen, die, wenn sie auch ungewiß ließ, ob sie von einem Vertrauen auf eine höhere Macht, oder von einer resignirter Unterwerfung herrühre, doch auf jeden Fall davon zeugte, daß er in seinem Innern mit sich selbst einig sei. Mochte der Graf von Tecklenburg, als man die Massen sich um Stromberg lagern sah, gegen welche das Heer des Burggrafen nur ein Häuflein war, das sie erdrücken konnten, auch bedenklich werden, mochte des alten Der Bedenklichkeit fast an Angst grenzen und mochte Bömmelungen auch wüthen, der Burggraf blieb besonnen und gelassen, und keine Spur irgend einer Gemüthsbewegung oder in ihm zehrenden Leidenschaft war an ihm zu entdecken. Mit der größten Ruhe traf er seine Anstalten zur Vertheidigung, und war dann auf alles gefaßt.

Angriffsweise durfte er jetzt nicht zu Werke gehen; er mußte sein ganzes Augenmerk darauf richten, sich desto länger und nachdrücklicher vertheidigen zu können, und hiezu war Vermeidung aller Gefechte in freiem Felde nöthig, die nur dazu dienen konnten, sein Heer zu schwächen. Die Verbündeten schienen eben so wenig zu einem offenen Angriffe Lust zu haben, wahrscheinlich, weil sie, um mit Einem vernichtenden Schläge das Haupt ihres Gegners zu treffen, vorher die Ankunft des Grafen von der Mark abwarten wollten. Alle Feindseligkeiten der beiderseitigen, einander im Angesichte liegenden Heere waren darauf beschränkt, daß der immer unruhige Bömmelungen von Zeit zu Zeit plötzlich mit einem Haufen ihm Gleichgestimmter aufbrach, um entweder neue Lebensmittel in die Burg zu schaffen, oder dem Feinde einen durch seine Rundschafter verrathenen Transport von Lebensmitteln abzuräumen, wobei er in der Regel glücklich war. Außerdem geschah nichts; nicht einmal wurde ein

Angriff auf das von dem alten Der mit einer auserlesenen Schaar vertheidigte Krassenstein gemacht.

Wochenlang hatte diese Ruhe gedauert. Eine einzige Nacht sollte sie zerstören, und der ganzen Lage der Sache eine andere, aber schreckliche Wendung geben. Es war ein kalter, stürmischer Novemberabend. Die Ritter auf der Burg Stromberg saßen in dem großen, ungeheuren Rittersaale, und erwärmten sich durch edle Weine und durch Erzählungen von Fehden und Abentheuern. Die Gemeinen lagen in den Erdgeschossen der Burg, oder in Hütten, die sie sich auf dem Burgplatze erbauet hatten, oder in den Häusern des bis an die Burg sich erstreckenden Dorfes Stromberg, und suchten Schutz gegen das Unwetter. Von den Feinden hatte man den ganzen Tag nichts gesehen oder gehört; sie lagen ruhig in ihren Hütten oder in den einzelnen Bauernhöfen, in denen sie ihre Quartiere genommen hatten. Der Graf von Tecklenburg war gegen Abend mit einer kleinen Bedeckung nach Rheda geritten, um seine Gemahlin und Kinder zu sehen, und dort einige Anordnungen zu treffen.

Der Burggraf befand sich allein mit seinen Kindern in dem kleineren Mittersaale der Burg. Alle drei saßen schweigend um dem Kamin, und und blickten nachdenklich in die knisternde Flamme. Auch in den Augen der Liebenden leuchtete heute jenes schöne Feuer nicht, das siegreich über Gram und Sorgen strahlt. Schwere Seufzer entfuhrn oft unwillkürlich ihren Lippen, und schreckten den Burggrafen jedesmal aus seinem tiefen Sinne heraus.

Der Ritter Morrian nahm zuletzt das Wort. Mit einer lebhaften Unruhe in Blick und Bewegung wandte er sich an den Burggrafen. Vater, sprach er, wie lange soll diese todte Unthätigkeit noch dauern? Wann willst Du schlagen lassen, und uns mit Einem Male aus diesem peinigenden Zustande des Harrens und der Ungewißheit befreien? — Die Feinde werden nicht den Anfang machen; es sind Pfaffenknechte! Aber wir, edle, freie Ritter! Und lassen uns Mondenlang von solchem Gefindel einschließen! Und wagen nicht einmal, uns ihnen zu setzen!

Der Burggraf blieb ruhig bei diesen Vorwürfen. Wir dürfen antwortete er, nicht wagen und nicht kämpfen. Wir müssen die Elemente für uns kämpfen lassen; der Winter ist nahe, jede Nacht wird kälter. Wir sind in warmen Häusern, und können ihn erwarten; aber unsere Feinde, ohne Obdach, im Felde und in Wäldern, müssen ihm weichen. In wenigen Wochen wird der Stromberg keine feindliche Lanze mehr sehen.

Die Elemente? erwiderte der Jüngling blitzenden Auges. Tapfere Ritter sollen die Elemente für sich kämpfen lassen?

Wenn der eigne Kampf Unbesonnenheit ist, ja, versetzte der Burggraf fast streng. Mit milderer Stimme setzte er aber hinzu. Bei der Uebermacht unserer Feinde und bei der Kleinheit unseres Häufleins gilt jeder Mann uns jezt viel. Jeder Kampf mußte uns zernichten.

Der Muth, antwortete der Jüngling, gilt im Kampfe, nicht der Mann! Vater, fuhr er feuriger fort; Dich befeelte ja sonst ein so schöner, frischer Muth! Warum denn jetzt so bedenklich, so zögernd, so vorsichtig? — Sprich das entscheidende Wort. Laß uns den Kampf wagen; alle Deine Ritter bitten Dich darum! Wage, und zwinge noch einmal Dein Glück, das noch nie Dich verlassen hat, an Deine Seite!

Der Burggraf sprach bei den Worten fast zusammen, und sah starr vor sich nieder. Glück! sprach er tonlos in sich hinein. Das Glück ist von mir gewichen! Eigne, schwere Schuld hat es verbannt! Er sprang unruhig auf, und ging mit heftigen Schritten in dem Saale herum. Der Ritter und die Gräfin sahen ihm erschrocken nach. Woher diese entsetzliche Wirkung eines einzigen Wortes? Morrian stand auf und folgte ihm. Was fehlt Dir, Vater? fragte er theilnehmend. Auch die Gräfin trat an seine Seite und faßte liebevoll seine Hand.

Der Sturm, der in seinem Innern so plötzlich aufgeregt war, schien sich nach und nach zu legen. Beruhigter faßte er nach einer Weile die Hände seiner Kinder, und führte sie zum Kamine zurück. Du hast Recht, Hermann! sprach er hier. Wir wollen schlagen. Besser, edel und auf einmal unterzugehen, als in schöner Ruhe Jahrelang gemartert zu werden, jeden Tag denken zu müssen, es ist der letzte, an dem die Sonne Deines Glückes leuchtet. Laß uns morgen schlagen. Morgen sei der Tag unseres Unterganges!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein aus Amerika zurückgekehrter schottischer Arzt, Thurnbull, der jetzt im Grand Hotel du Louvre in Paris logirt, heisst mit einer außerordentlichen Leichtigkeit und vermittelst einer Feuchtigkeits Taubgeborene, sobald er sich überzeugt hat, daß der Gehörnerv nicht gelähmt ist.

Einen interessanten Beitrag zur Heilbarkeit der Schwindsucht liefert das nachstehende Factum. Ein auf der Schönhauser Allee in Berlin wohnhafter Kaufmann entschloß sich, sein Leben bei einer hiesigen renommirten Gesellschaft zu versichern. Er brachte ein Attest seines Haus-

arzt bei, nach welchem er zeitweise an Rheumatismus litt; der jüdische Bezirksarzt der Gesellschaft erkannte jedoch nach genauer Untersuchung auf Schwindsucht, und der Aufzunehmende ward zurückgewiesen. Nichtsdestoweniger nahm ihn eine Sterbekasse in die Zahl ihrer Mitglieder auf. Seitdem waren zwei Jahre vergangen, und der angeblich schwindsüchtige Kaufmann erfreute sich noch immer seines Daseins. Er hatte inzwischen seine Wohnung verändert und meldete sich zum zweiten Male bei derselben Lebensversicherungsgesellschaft, die seine Aufnahme abgelehnt hatte. Nachdem er mit gutem Gewissen die Frage verneint: ob er bereits von einer andern Gesellschaft zurückgewiesen sei? wird er unerkannt von demselben Arzte untersucht, der damals seinen gefährlichen Krankheitszustand constatirt hatte. Das Resultat war diesmal ein äußerst günstiges; der Kaufmann ward als „ferngesund“ aufgenommen. Nunmehr konnte der Versicherte es nicht unterlassen, sich dem Arzte als jenen Schwindsüchtigen vorzustellen und ihn um Aufschluß über die Verschiedenheit seiner Ansichten anzufragen. Der Aeskulap war nicht wenig verlegen, erklärte aber resignirt, der vorliegende Fall sei ein für die medizinische Wissenschaft höchst wichtiger, da er den Beweis liefere, daß die Schwindsucht doch heilbar sei.

Unverheerlich. In Wien starb vor einigen Tagen der als Lebemann seltener Art bekannte Julius G. im Alter von 41 Jahren. Als Sohn reicher Eltern hatte er die Rechte studirt, aber am Studium wenig Geschmack gefunden. Als seine Eltern starben, war es seine einzige Sorge, das Erbe im Betrage einer halben Million Gulden möglichst schnell zu vergeuden, was ihm im Jahre 1843 auch vollständig gelungen war. Nothgedrungen nahm er nun eine Schreiberstelle bei einem Advokaten an. Das Glück beschenkte ihn 1849 aufs Neue mit einer Erbschaft von 150,000 Thln., welche er bis zum Jahre 1855 abermals glücklich durchbrachte. Er wurde nun Statist beim Theater, heirathete eine reiche Wittwe, welche bald darauf starb und ihm ein Vermögen von 100,000 Gulden hinterließ. Auch dieses wurde bis zum Jahre 1862 klein gemacht, wo er ins Armenhaus kam und den Wiener Blättern zufolge dort verstarb.

Europa zählt gegenwärtig 51 Staaten. Staaten erster Größe sind Rußland (97,000 Quadratmeilen — die Hunderte lassen wir weg), Schweden und Norwegen (13,000), Oesterreich (11,000), Frankreich (10,000). Staaten zweiter Größe: Spanien (9000), Türkei (6000), Großbritannien (5000), Preußen (5000), Italien (4000). Staaten dritter Größe: Donaufürstenthümer (2000), Portugal, Bayern (1000) u. s. w.; es kommen zunächst noch — unter 1000 Quadratmeilen enthaltend — Serbien, Griechenland, Dänemark (nach Losreißung von Schleswig-Holstein), Schweiz, Hannover, Niederlande, Belgien, Württemberg, Baden, Sachsen u. s. w. Die kleinsten Staaten sind San Marino (1,2 Quadratmeilen). Während Europa seiner Größe nach der vierte Erdtheil ist, ist es der Volkszahl nach — 283,950,586 Einwohner — der zweite, und hat fast hundertmal mehr Einwohner als Australien, viermal mehr als Amerika, dreimal mehr als Afrika, und über ein Drittel der Bewohnerzahl Asiens. Von der ganzen Menschenzahl auf Erden, so weit man diese schätzen kann, bildet die Bevölkerung von Europa 22,5 Proz., während der Flächenraum kaum 8 Proz. der Erdoberfläche bildet. Die meisten Einwohner haben von den europäischen Staaten Rußland 67 Millionen, Frankreich 37 Millionen, Oesterreich 35 Millionen, Großbritannien 29 Millionen, Italien 21 Millionen, Preußen 18 Millionen, Spanien 16 Millionen, Türkei 10 Millionen zc.

Die „Wormier Ztg.“ enthält folgendes „Eingefandt“: „Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Hessen haben geruht, den Pfandamtstaxator A. Hoch dahier zum „Hof-Pfandamtstaxator“ zu ernennen.

Ein Kapuzinerpater, Raphael de Loreth, in Paris, bietet eine Tinktur an, die eben so unfehlbar gegen Cholera, als gegen Hundswuth und Schlangengebiß wirken soll.

Rechtfertigungsgründe für den Schnurrbart. Unter dieser Ueberschrift liest man in dem englischen „Punch's Almanac“: Wir geben hier eine Liste, welche das Tragen von Schnurrbärten rechtfertigt. Es hat uns viele Mühe gekostet, sie zusammenzustellen. Wir mußten deshalb wenigstens 1000 mit Schnurrbärten geschmückte Personen befragen. Folgendes ist das Ergebnis ihrer Antworten. Man trägt Schnurrbärte, um sich nicht rasiren zu dürfen, dies war die Antwort von 69 Personen; um sich gegen den Schnupfen zu schützen, 32; um die Zähne zu verdecken, 5; um eine hervorragende Nase zu verbergen, 5; um es zu vermeiden, im Auslande für einen Engländer gehalten zu werden, 7; weil man Militär ist, 6; weil man Militär war, 22; um den Prinzen Albert nachzuahmen, 2; um sich das Aussehen eines Künstlers zu geben, 29; weil man Sänger ist, 3; weil unsere liebe Frau den Schnurrbart liebt, 5; weil man Tourist ist, 17; weil man lange auf dem Festlande gelebt hat, 3; weil der Schnurrbart das Athmen unterstützt, 29; weil er der Gesundheit zuträglich ist, 77; weil er die Bewunderung der Mädchenwelt erregt, 471.

20

und

Dienstag,
Redigirt
Druck und

No 1

Die
bungen k
und der
Draniens
der Coupo
Von
ab an jed
Monats,
Die
und es n
Appoints
flügt sein.
Berli

Berli

Der beabsichtigt
Untergeme
eines Wei
irgend wel
Zinder
1861 hier
welche ein
meinen au
licher Nat
Orts: Poli
eingeschen
Halle

2. Westfäl.
gehalten n

Ich
männer u
welche oh
lich einge